

Demokratia tanzt auf der Kugel

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Demokratia tanzt auf der Kugel

Ob da nicht ein Irrtum unterlaufen ist? Die Göttin, die auf der Kugel tanzt, ist doch die ... – Ganz richtig: Das ist die Fortuna. Sie ziert gar manchen Brunnensockel, und die ABC-Schützen stehen staunend davor und wundern sich, wie die Dame das jahraus, jahrein fertigbringt, ohne den Krampf in der Zehe, auf der sie balanciert, zu bekommen. Auf dem Nachbarbrunnen steht übrigens eine weitere Steingöttin: Sie hat verbundene Augen und trägt in der einen Hand ein Schwert, in der andern eine Waage, und heißen tut sie, wie die ABC-Schützen auch schon wissen, Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit.

*

Demokratia ist keine allegorische Figur, die aus dem klassischen Altertum übernommen werden könnte. Es gab zwar eine Res publica, aber aus der verschwand Demokratia, als Regierende Frucht um Frucht vom Baume bürgerlicher Gleichgültigkeit pflückten und in ihrem (aristokratischen, oligarchischen, diktatorischen) Korb verschwinden ließen, dessen Inhalt sie, oft nach blutigen Machtkämpfen, unter sich allein verteilten.

*

Da, wie gesagt, die klassische Vorlage fehlt, ist uns unbenommen, die Göttin Demokratia mit den Attributen auszustatten, die uns ihr angemessen erscheinen. (Daß wir berechtigt sind, die Demokratia in den Rang einer Göttin zu erheben und sie symbolhaft auf einen Sockel zu stellen, darüber besteht wohl nicht der geringste Zweifel.) Wie müßte sie aussehen?

Demokratia scheint eine Zwillingsschwester, und zwar siamesischer Art, der Gerechtigkeit, der Justitia zu sein: Wird diese krank, muß auch jene dahinsiebeln; die eine kann nicht mehr lange leben, wenn die andere stirbt. Also werden wir auch Demokratia mit den Attributen der Justitia ausstatten: Augenbinde, damit sie einem mächtigen Petenten nicht mit einem Auge zublinzeln kann, wenn nicht gar beide Augen zudrücken, falls ihr jemand im Auftrag von Leuten mit dem nötigen «avec» verlockende, aber ungebührliche Anträge macht. Sie bedarf aber auch der Waage, die warnend ausschlägt, wenn die Vor-

teile weniger Gewichtiger in der einen Schale die Nachteile vieler Bedeutungsloser in der andern hochschnellen lassen möchten.

*

Die Göttin Demokratia ist aber auch mit Fortuna verwandt, mindestens als Cousine ersten Grades. Fortuna demonstriert durch ihren Spitzentanz auf rollender Kugel, wie labil unser Gleichgewicht ist, wie leicht das Glück umschlägt, wie vergänglich alles, was Menschen erschaffen und erraffen. Der Schwerpunkt braucht sich nur um einige Zentimeter zu verschieben, und schon ist die Fortüne foutu. Glück und Glas ...

Demokratia hat zwar nicht erst gestern bei uns Fuß gefaßt, steht aber tatsächlich noch immer nur mit einer Fußspitze auf einer Kugel. Das hat unsere Generation schon mehrmals erlebt. Die Demokratie wurde schon von links und von rechts rüde angerempelt, und wir sahen sie wanken. Sie fand aber zum Glück doch immer wieder das Gleichgewicht. Es droht ihr auch Gefahr seitens vieler Passanten, die ihr zwar nicht übel wollen, ihr aber keinerlei Beachtung schenken. Es gibt Orte, wo an Wahltagen kaum ein Dutzend von hundert sich nicht achtlos an der Demokratia vorbeidrängelt ... Wie leicht könnte sie im Getümmel der Sorg- und Rücksichtslosen zu Fall kommen!

*

Daß die Vögel des Himmels kommen und ... eben: was Vögel des Himmels mit symbolhaften Figuren und Denkmälern eben tun, das stört Demokratia wenig. Bedenklich findet sie es, wenn Magistrate aus dem nahen Rathaus mit geballten Ladungen verletzter Würde nach ihrem Sockel zielen. – Etwas weniger verschlüsselt:

Wenn je Mitglieder der Regierung versuchten, der Presse vorzuschreiben, was zu veröffentlichen sei und was nicht, dann gab's – außer in besonders kritischer Kriegszeit – einen Höllenkrach im Blätterwald, daß Wipfel wankten und knickten. Wenn sie aber in Zeiten relativer Ruhe und Hochkonjunktur dasselbe versuchen bei Radio und Fernsehen, den Konkurrenten, dann ...

Dann scheiden sich die Geister. Dann setzen sich die einen zur

Wehr. Andere aber klatschen den Regierenden Beifall: «Bravo! Wir wissen zwar auch nicht, gegen wen und gegen was ihr geschossen habt, aber wir hoffen, ihr habt getroffen, und sanktionieren eure Schüsse hindreins. Uffse mit Grien!» Sie nehmen an, die Schüsse hätten Kameraden gepocht, die in einem andern Schießstand üben als sie selbst, Schützen, die nicht immer obrigkeitlicher Feuerleitung parieren, also als subversive Elemente a priori verdächtig sind.

*

Allzu schnell sollte man nicht mit dem Zehnerfährchen winken; auch nicht mit der Nullerkelle. Man sollte doch zuerst wissen, ob der Sockel Demokratias überhaupt gefährdet wurde. Und zu diesem Zwecke müßte man erfahren, womit die Magistrate geschmissen haben: mit Papier-

kugeln, mit Eiern, mit Knallpatronen oder mit OHG. Das erfuhr man aber bisher nicht. Weder die vier (von insgesamt sieben) Täter, noch die zwei Zeugen verrieteten auch nur einen Mucks. Das wirkt leicht verdächtig. Man möchte rufen: «Chehre und zeige!»

Darf es wirklich dabei bleiben, daß nicht einmal der Vorstand der SRG erfährt, gegen welche Sendungen, gegen welche Autoren und Funktionäre protestiert worden ist, und wie die Verantwortlichen sich daraufhin in praxi verhielten? Sollte das tatsächlich möglich sein im Schatten der Demokratia, müßten wir das Projekt für ihr Standbild leicht abändern:

Wir müßten die steinerne Kugel, auf der Demokratia ihren einzeiligen Spitzentanz um ihren (Weiterbe-)Stand ausführt, wegnehmen und ersetzen. Durch einen Luftballon.

AbisZ



Zeichnung: W. Büchi

Die PTT legt dem Postbetriebspersonal in den Vorschriften nahe, die Philatelie zu meiden, damit es nicht der Versuchung erliege, sich interessanten Briefmarken auf Sendungen zuzuwenden und sie sich anzueignen. Die NZZ weiß in Nr. 273 vom 21. Januar 1967 zu berichten, ein Generaldirektor der PTT habe mit den von ihm gesammelten «Raritäten» ein schlechtweg provokantes Geschäft gemacht. Quod licet ...

Philatelie bei der PTT

Das Personal hat diesen Sport zu meiden, und sich dadurch vom Chef zu unterscheiden.